



SAMMLUNGSBEREICH URGESCHICHTE UND HISTORISCHE ARCHÄOLOGIE

Die Mittelsteinzeit Niederösterreichs

Den „dunklen Jahrtausenden“ auf der Spur

Von Franz Pieler

Im Frühjahr 2024 fand erstmals in Österreich eine Fachtagung zur Mittelsteinzeit statt – eine Premiere in der über 150-jährigen heimischen Forschungsgeschichte. Organisiert wurde die Jahrestagung der internationalen Arbeitsgemeinschaft Mesolithikum von der Universität Innsbruck (Joachim Pechtl), den Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ, Franz Pieler) und der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien (Caroline Posch), des Veranstaltungsorts. Die Tagung bot den willkommenen Anlass, dem mesolithischen Erbe Niederösterreichs im Allgemeinen nachzugehen und zu ergründen, welchen Niederschlag es in den LSNÖ im Speziellen gefunden hat.¹

DAS MESOLITHIKUM

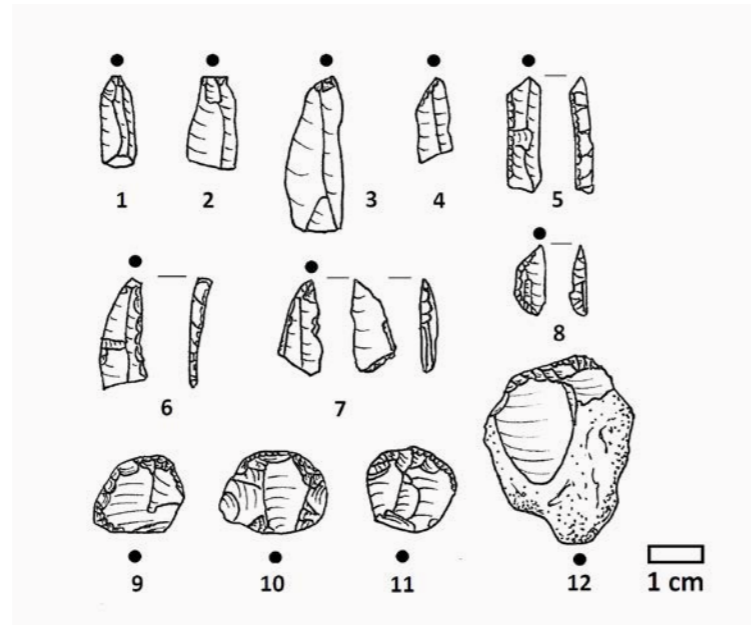
Die Einteilung der Steinzeiten erfolgt sowohl nach technologischen Kriterien kultureller Erzeugnisse als auch nach wechselnden Klimaphasen. Zwischen der eiszeitli-

chen Altsteinzeit und der durch die Landwirtschaft charakterisierten Jungsteinzeit konnte sich in der Forschung eine eigenständige Mittelsteinzeit erst spät durchsetzen.² Sie wird durch die nacheiszeitlichen Jägerkulturen definiert, die regional sehr unterschiedlich von den ersten Bauernkulturen im Lauf des 6. und 5. Jahrtausends v. Chr. abgelöst wurden. In Niederösterreich können wir demnach von einer Zeitspanne zwischen 10.000 und 5500 v. Chr. ausgehen.

Die mittelsteinzeitlichen Menschen lebten in kleinen Gruppen vorwiegend von der Niederwildjagd, vom Fischfang und vom Sammeln. Ihre Umwelt war von der nacheiszeitlichen Erwärmung geprägt, die zunächst Buschwälder aus Birke und Hasel, später dichte Urwälder aus Eiche, Linde und Buche hervorbrachte. Das materielle Erbe der Mittelsteinzeit ist in Mitteleuropa aufgrund der selektiven Erhaltung auf Mineralböden beinahe ausschließlich auf Steinwerkzeuge beschränkt. Diese sind typischerweise sehr klein, weswegen sie >>

Foto: Landessammlungen NÖ

Rekonstruierte Holzschäfte mit originalen mikrolithischen Widerhaken (Fundort Bisamberg, ehemalige Sammlung Kmoch), eine ökonomische Innovation: Bei Beschädigungen von Geschoßspitzen oder Widerhaken wurden nur die betroffenen Elemente ausgetauscht.



Auswahl typischer Steinwerkzeuge aus der ehemaligen Sammlung Kmoch vom Bisamberg: unretuschierte Klingen (1–3), Klinge mit schräger Endretusche (4), Klingen und Spitzen mit abgestumpftem Rücken (5–7), Segment (8), Kratzer (9–12). Der schwarze Punkt gibt die Schlagrichtung bei der Herstellung an. Typisch sind bei den Klingen die basalen Aussplitterungen (im Bild jeweils oben), die von der charakteristischen Überarbeitung des Ausgangsmaterials (Kerns) stammen.

als Mikrolithen (griech. *mikros* = klein, *lithos* = Stein) bezeichnet werden. Typischerweise sind sie geometrisch geformt, wobei für die ältere Phase Dreiecke, für die jüngere hingegen Trapeze typisch sind. Bei diesen kleinen Artefakten handelt es sich um Teile von Kompositgeräten, die etwa als Segmente einer längeren Schneide oder Geschoßspitze mit Widerhaken eingesetzt waren.

MESOLITHIKUM IN NIEDERÖSTERREICH

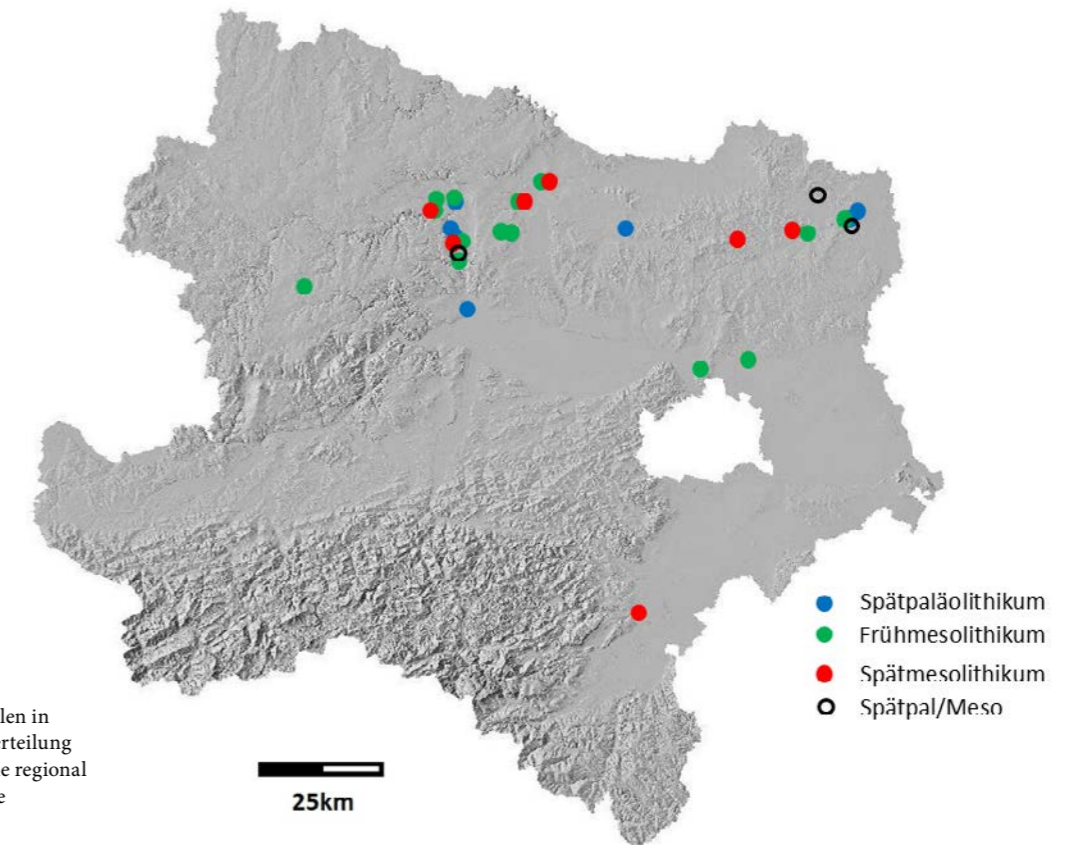
In den Zusammenfassungen des Forschungsstandes zur Mittelsteinzeit im Osten Österreichs wurde stets festgestellt, dass diese Epoche hierzulande der am schlechtesten erforschte Zeitabschnitt sei.³ An dieser ernüchternden Diagnose hat sich, trotz geringer punktueller Verbesserungen, bis heute bedauerlicherweise kaum etwas verändert. Eine relative Fundstellenhäufung ist in Niederösterreich nur im östlichen Waldviertel festzustellen, was den dort guten Forschungsstand widerspiegelt.⁴ Hier konnten Pioniere der Heimatforschung wie Johann Krahuletz (1848–1928) und Josef Höbarth (1891–1952) wichtige Fundstellen lokalisieren, was teilweise Forschungen der aus ihren Sammlungen hervorgegangenen Regionalmuseen nach sich zog.⁵

MESOLITHIKUM IM BESTAND DER LSNÖ

Eine erste Abfrage im Inventar der LSNÖ zu Fundmaterial des Spätpaläolithikums/Mesolithikums erbrachte im Vergleich zu den Sammlungen der regionalen Museen in Horn und Eggenburg nur wenige Treffer, doch könnte dies, wie der vorliegende Beitrag nahelegt, in erster Linie eine Frage der Aufarbeitung sein.

Eine der zumindest dem Namen nach bekanntesten mesolithischen Fundstellen Niederösterreichs ist die „Kote 311“ am östlichen Rand des Plateaus des Bisambergs. Der Grafiker und Hobbyarchäologe Ladislav Kmoch⁶ begann 1932, Fundstücke, vorwiegend Steinwerkzeuge, aufzusammeln.⁷ Er ließ seine Funde von den Prähistorikern Oswald Menghin (1888–1973) und Richard Pittioni (1906–1985) begutachten, die sie bereits sehr früh als mesolithisch erkannten. Eine „Typenreihe“ von Steingeräten kam 1933 als Schenkung Kmochs an die LSNÖ⁸, weitere Funde gelangten 1935 ans NHM oder wurden nach dem Krieg an Sammler*innen verkauft, ein großer Bestand der ehemaligen Sammlung Kmoch wird im Heimatmuseum Langenzersdorf verwahrt. Die etwas über 100 Steinwerkzeuge im Bestand der LSNÖ⁹ zeigen für das Mesolithikum typische Herstellungsspu- ➤

Die aktuell bekannten mesolithischen Fundstellen in Niederösterreich. Die Verteilung spiegelt in erster Linie die regional unterschiedlich intensive Forschung wider.



ren: Sie bestehen aus Hornstein, einem sehr harten, aber spröden Gestein, das ein an Glas erinnerndes Bruchverhalten zeigt. Artefakte wurden durch Abschlagen von einem Kernstein erzeugt, um in einem zweiten Schritt zu Werkzeugen für bestimmte Tätigkeiten weiterverarbeitet zu werden. Die Abschläge und Klingen weisen facettierte Schlagflächenreste sowie dorsale Reduktion auf – Merkmale, die auf die Präparation des Kerns vor dem Abbau von Artefakten zurückzuführen sind und besonders im Spätpaläolithikum und Mesolithikum üblich waren. Die vollständige Erfassung der heute auf mehrere museale Sammlungen aufgeteilten Sammlung Kmoch ist ein großes Desiderat. Die Surveys auf dem Plateau des Bisambergs 2024 unter der Leitung von Katharina Rebay-Salisbury (Universität Wien) im Jahr 2024 könnten ein erster Schritt zur Wiederbelebung der Forschungen zum Mesolithikum an dieser Fundstelle sein.

Als zweites Beispiel sei Michelstetten genannt, wo im Zuge eingehender Recherchen eine bisher unbekannt mesolithische Fundstelle identifiziert werden konnte. 1994 bis 1999 wurde hier bei baubegleitenden Grabungsmaßnahmen von Ernst Lauerermann und Franz Drost ein multiperiodischer Siedlungsplatz freigelegt.¹⁰ In einer Grube aus der Spätantike fand sich ein Knochen

eines – so wurde vermutet – römischen Hausesels. Die C14-Probe, die zur naturwissenschaftlichen Überprüfung des Alters herangezogen wurde, ergab jedoch überraschend ein Datum von 6000/5800 v. Chr. Es muss sich also um einen spätmesolithischen Wildesel handeln.¹¹ Nun galt es zu überprüfen, ob der eindeutig umgelagerte Wildeselknochen ursprünglich aus dem Kontext einer mesolithischen Jagdstation stammen könnte, die durch entsprechende – ebenfalls umgelagerte – Steingeräte nachweisbar sein müsste. Bei der Durchsicht der Funde aus der spätantiken Grube ließen sich tatsächlich Silexartefakte identifizieren, die aufgrund ihrer Machart als mesolithisch einzustufen sind. Dabei handelt es sich um mehrere typische konische Kerne, kurze Klingen und Abschläge sowie Kratzer, die ebenfalls die oben beschriebenen Schlagmerkmale aufweisen. Es ist insgesamt zu erwarten, dass bei der geplanten Durchsicht der Inventare der dem untersuchten Befund nahen Gruben weitere mesolithische Funde zutage treten werden, die die zeitliche Einstufung weiter präzisieren können.

Das Mesolithikum ist eine faszinierende Epoche, deren Erforschung wesentliche Grundlage zum Verständnis der wichtigsten Umwälzung in der Menschheitsgeschichte darstellt: der Entstehung von Sesshaftigkeit und

produzierender Wirtschaftsweise. Die Recherchen im Bestand von Michelstetten zeigten das enorme Erkenntnispotenzial auf, das in den LSNÖ schlummert, um in diese noch immer recht „dunklen“ Jahrtausende etwas Licht zu bringen.

¹ Ein umfassender Bericht würde den vorgegebenen Rahmen sprengen, dieser ist folglich als Aufsatz „The Mesolithic of Lower Austria“ für den Tagungsband in der britischen Fachzeitschrift „British Archaeological Reports“ vorgesehen, der voraussichtlich 2026 erscheinen wird.

² Vgl. Hans-Georg Bandi: Die mittlere Steinzeit Europas. In: Karl J. Naar (Hrsg.), Handbuch der Urgeschichte, Bd. 1. Ältere und mittlere Steinzeit. Jäger- und Sammlerkulturen. Bern – München 1966, S. 321f.

³ Zuletzt vgl. Walpurga Antl-Weiser: Spätpaläolithikum und Mesolithikum. In: Christine Neugebauer-Maresch, Altsteinzeit im Osten Österreichs. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 96/96/97, St. Pölten – Wien 1993, S. 81–90.

⁴ Vgl. Franz Pieler: Mittelsteinzeit. In: ders. (Hrsg.), Geschichte aus dem Boden. Archäologie im Waldviertel. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 54. Horn – Waidhofen an der Thaya 2013, S. 119–135.

⁵ Hier ist in erster Linie die Station von Kamegg am Kamp zu nennen, die von A. Gulder und F. Berg archäologisch ausgegraben wurde: Vgl. Friedrich Berg, Alois Gulder: Vorläufiger Bericht über eine neue niederösterreichische Mesolithstation aus Kamegg im Kamptal. In: Archaeologia Austriaca 19/20, 1956, S. 49–62.

⁶ Ladislaus Kmoch (1897–1971) war der Erfinder des „Herrn Seicherl“ und seines Hundes „Struppi“, die er in täglich im „Kleinen Blatt“ erscheinenden Comicstrips – den ersten in Europa – diverse Abenteuer erleben ließ. Die LSNÖ verfügen über einen bedeutenden Bestand an Vorzeichnungen dieser Bildgeschichten, einige Blätter waren 2023/24 in der Sonderausstellung „Von der Höhlenmalerei zum modernen Comic“ im MAMUZ Schloss Asparn/Zaya zu sehen.

⁷ Vgl. Oswald Menghin: Bisamberg, BH Korneuburg. In: Fundberichte aus Österreich 1, 1930–34, S. 191.

⁸ Vgl. Ladislaus Kmoch: Eine Mesolith-Station auf dem Bisamberg bei Wien. In: Archaeologia Austriaca 40, 1966, S. 13–24.

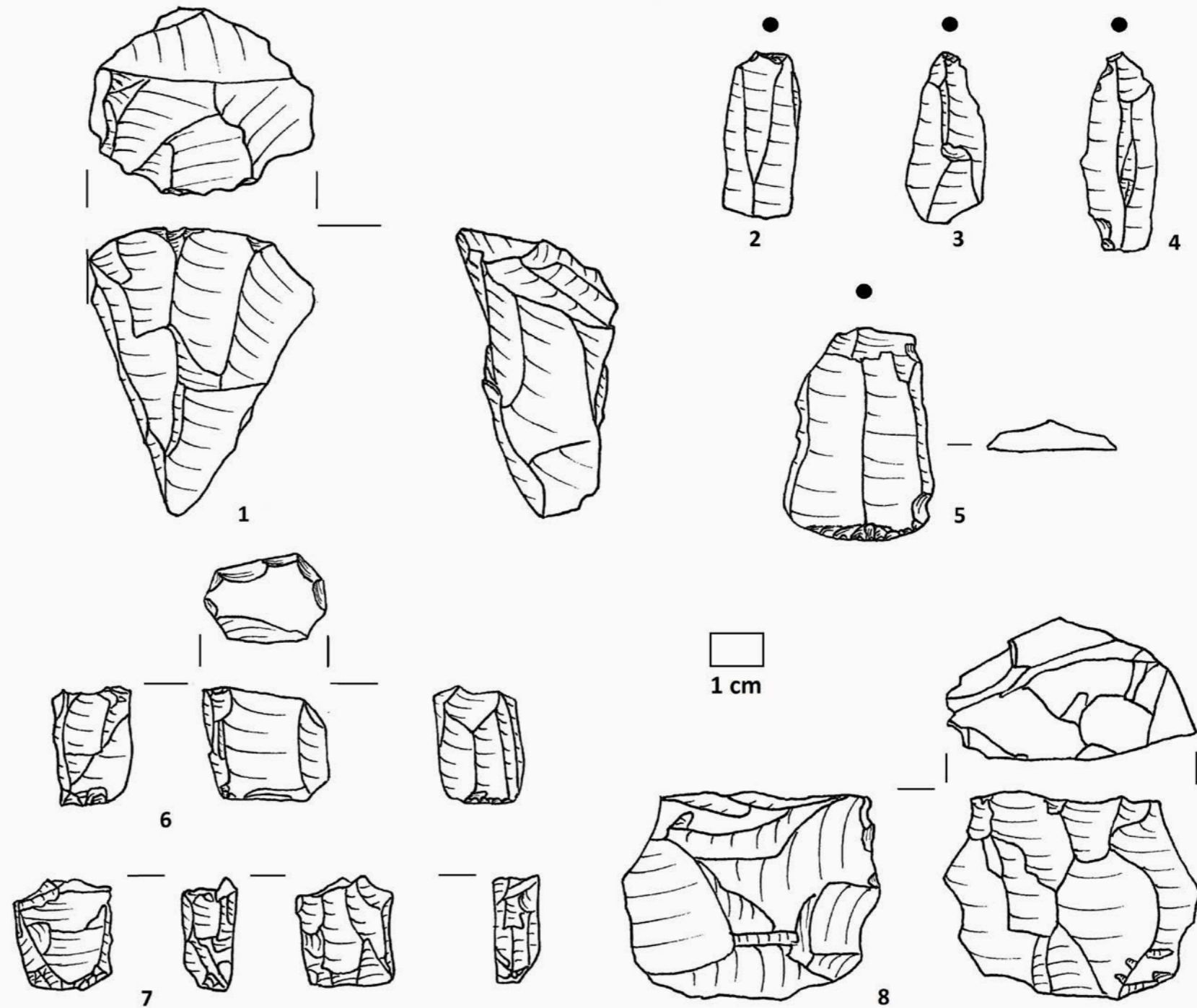
⁹ Der Bestand mesolithischer Steingeräte vom Bisamberg in den LSNÖ setzt sich nach derzeitigem Erkenntnisstand aus zwei Konvoluten zusammen: UF-6121–UF-6237, die Schenkung von 1933, und UF-14285–UF-14312, das zu einem späteren Zeitpunkt übernommen wurde.

¹⁰ Vgl. Ernst Lauer: Archäologische Forschungen in Michelstetten, NÖ. Zusammenfassender Vorbericht über die Ausgrabungen des NÖ Landesmuseums 1994–1999. In: Archäologie Österreichs 11, 1, 2000, S. 5–35.

¹¹ Vgl. Manfred Schmitzberger: Von wilden Eseln und winzigen Pferden – archäozoologische Zimelien aus Michelstetten. In: Beiträge zum Tag der NÖ Landesarchäologie 2010/2011. Katalog des NÖ Landesmuseums, N. F. 502. Asparn/Zaya 2011, S. 20f.

<https://doi.org/10.48341/6shq-5s07>

Grafik: Franz Pieler



Die mesolithischen Artefakte aus der Verfüllung von Objekt 198 von Michelstetten, einem germanischen Grubenhaus: unretuschierte Klingen (2–4), Klingenkrazer (5), Kerne (1, 6–8). Die Klingen und der Klingenkrazer weisen wieder die typischen Aussplitterungen an der Basis (oben) auf.